

Väterlesung

Für Christus leiden

Die Gemeinschaft der Leiden macht die Kirche sichtbar¹

– von Georg Vicedom –

Wie die Kirche im Blick auf die Leiden in Jesu Christus ihr Vorbild hat, so wird nun ihre Gemeinschaft im Urgrund der Leiden Jesu sichtbar. Wie alles, was sie hat und was sie sein darf, aus der Quelle fließt, die Jesus Christus durch seine Gemeinschaft ihr schenkt, so bekommt sie die Kraft, im Leiden zusammenzubleiben, durch das Leiden Christi. Das Leiden, das sie so unmittelbar empfindet, weist sie auf den hin, der für sie und mit ihr leidet. Sie leidet nicht für sich selbst. Sie trägt auch nicht ein fremdes Leiden. Wenn sie leidet, dann steht sie an Christi statt. Indem sie leidet, leidet Christus, dessen Leib sie ist. Die Leiden der Christen werden so zu Leiden Christi. Saul verfolgt nicht allein die Gemeinde, er verfolgt den

Herrn selbst (Apg 9, 5). Jesus Christus identifiziert sich mit seiner Gemeinde. Was ihr angetan wird, wird ihm angetan. Dies ist das korrespondierende Gesetz zu ihrem Liebesangebot: *Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan* (Mt 25, 40).

Der Herr Jesus ist im Leiden mit seiner Gemeinde eins. Sie würde nicht verfolgt, wenn er nicht sein Leben in ihr verwirklichen würde und in seiner Gegenwart ihr nahe wäre. Darum fällt das, was die Welt gegen Christus hat und gegen ihn unternimmt, auf die Gemeinde. Die Leiden Christi kommen über sie (2. Kor 1, 5). Da die Welt Jesus nicht mehr körperlich treffen kann, muss sie seine Gemeinde verfolgen.

1) Aus: Das Geheimnis des Leidens der Kirche, München 1963, S. 26-29.

Dieses Glaubensbekenntnis, das auch die koptische, armenische, äthiopische und indische altorientalische Kirche teilen, wird miaphysitisch genannt. Trotz der Verfolgung durch die byzantinischen Reichsbehörden gelang es den Miaphysiten in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts, eine eigene Hierarchie im Orient zu etablieren. Mit der Weihe eines eigenen Patriarchen wurde die Hierarchie des Stuhles von Antiochien verdoppelt, so dass fortan neben dem rum-orthodoxen auch ein miaphysitischer syrisch-altorientalischer Patriarch von Antiochien existiert. Die Christologie dieser syrisch altorientalischen Kirche ist sachgemäß nicht als „mono-physitisch“, sondern als „mia-physitisch“ zu bezeichnen.

Gottesdienst- sprache ist die Muttersprache Jesu

Trotz der Rede von der einen gottmenschlichen Natur in der Person Christi wird geglaubt und gelehrt, dass Christus uns in unserer Mensch-

heit gleich war. Als Gottesdienstsprache verwendet die syrisch altorientalische Kirche bis heute das Aramäische, die Muttersprache Jesu.

Im 18. Jahrhundert traten Teile der rum-orthodoxen Christen und Teile der syrischen altorientalischen Christen zum Katholizismus über. Sie haben jedoch viele Elemente ihres ostkirchlichen Traditionsgutes bewahrt. Heute herrscht zwischen den orthodoxen Christen in Syrien und im Libanon und ihren melkitisch und syrisch katholischen sowie syrisch und armenisch altorientalischen Brüdern und Schwestern ein gutes ökumenisches Klima, was sich

auch in den vielen die Konfessionsgrenzen überschreitenden Eheschließungen der syrischen und libanesischen Christen widerspiegelt. In Folge des syrischen Bürgerkrieges haben bis heute fast zwei Drittel der syrischen Christen ihre Heimat verlassen.

GOTTESDIENSTE ZUM TRAUERTAG

Angesichts der andauernden Gefährdungssituation der orientalischen Christen in ihrer Heimat und anlässlich der 100-jährigen Wiederkehr des Völkermordes an den armenischen, syro-aramäischen und griechischen Christen in Kleinasien ermutigt die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland ihre Mitgliedskirchen und deren Gemeinden dazu, diesen Trauertag mit Gebeten und Gottesdiensten zu begehen. Es wird empfohlen, die ökumenischen Kontakte vor Ort zu nutzen und die Gottesdienste in Zusammenarbeit mit den armenisch apostolischen, syrisch altorientalischen, rum- und griechisch-orthodoxen Ortsgemeinden zu gestalten. Als gemeinsamer Zeitpunkt wird der 24. April 2015 um 17 Uhr empfohlen. An diesem Tag gedenkt das armenische Volk mit dem Völkermord-Erinnerungstag an den Beginn der Deportation der armenischen Christen aus Konstantinopel (Istanbul). Damit begann am 24. April 1915 eine Ereigniskette aus Unrechts- und Greuelthaten, die am Ende im Grauen des Völkermordes an den christlichen Armeniern und mit ihnen an unzähligen weiteren Christen Anatoliens gipfelte. ●



Bild: www.bu.edu/MISSIONS/FILES/2003/04

Georg Vicedom (1903-1974) war von 1929 bis 1939 Missionar in Neuguinea, nach dem 2. Weltkrieg Leiter des Neuguinea-Referates der Neuendettelsauer Mission und von 1956 bis 1972 Inhaber des neu eingerichteten Lehrstuhls für Missionswissenschaft an der Augustana Hochschule.

Die Christen haben darum immer das zu tragen, was gegen ihren Herrn selbst gezielt ist. Die Gemeinschaft Jesu mit den Seinen findet also auch im Leiden ihren Ausdruck. Wenn es nicht so wäre, könnten die Christen die Leiden nicht auf sich nehmen. Sie werden gehalten und gestärkt von einer höheren Hand. Auch sie hätten die Möglichkeit der Flucht, der Angleichung. Niemand



Bild: WIKIMEDIA COMMONS
Die Kreuzabnahme, Pietro Perugino, Renaissance, Rizzoli, New York 1997.

kann sich erklären, warum sie es nicht tun. So ist das Leiden der Christen im Grunde auf die Wirksamkeit des Herrn zurückzuführen. Darum wird es von den Christen als ein Privilegium verstanden. Es ist innigste Verbundenheit mit ihrem

Herrn, die er ihnen schenkt (1. Petr 5, 1). Darum liegt der Trost im Leiden immer bereits in diesem selbst.

Damit sie für das Leiden gerüstet sei, hat der Herr seine Gemeinde nicht allein gelassen. Er hat ihr seinen Geist gegeben. Es ist bezeichnend, dass dort, wo der Gemeinde der Leidensweg gezeigt wird, auch von dem Beistand des Heiligen Geistes geredet wird. Hier wird nochmals deutlich, dass der Herr im Leiden mitten in seiner Gemeinde ist. Die Gemeinde braucht sich nicht zu sorgen, was sie reden oder tun soll. Der Geist des Vaters wird selbst reden und handeln (Mt 10, 19ff). Der Heilige Geist wird lehren, was zu sagen ist (Lk 12, 11ff). Er wird in aller Anfechtung den Frieden geben (Joh 14, 26). Es ist die Erfahrung aller Verfolgten, dass sie ohne die Gegenwart des Herrn nicht leiden könnten.

GEGENSEITIGES MITLEIDEN

Wenn die Gemeinde mit Christus leidet und dieser die Leiden der Gemeinde als die seinen betrachtet, entsteht das gegenseitige Mitleiden. Wie die Gemeinde auf Grund der Leiden Christi entstanden ist, damit er die verstreuten Kinder Gottes zusammenbrächte (Joh 11, 52), so führt Christus die Gemeinde in die Leiden hinein, damit er auch in dieser Zeit für die Menschen leiden kann. Wir werden so in der Gemeinschaft seiner Leiden seinem Tod gleichgestaltet werden (Phil 3, 10). Paulus geht sogar so weit, dass er schreibt, dass er durch sein Leiden die Drangsale Christi vollendet (Kol 1, 24). Das kann er nur sagen, weil Christus selbst in ihm leidet. In diesem Gleichgestaltet-Werden entsteht,

also das Mitleiden mit Christus (Apg 5, 41).

So finden wir im Leiden dasselbe gegenseitige, stellvertretende und doch nicht austauschbare Geschehen, das für alle Dienste gilt: Der Herr ist immer dabei. Er ist nicht allein, weil er seinen Dienst an den Menschen durch seine Gemeinde vollzieht: Und die Gemeinde ist nicht allein, weil alles, was sie ist, tun und erleiden darf, auf ihren Herrn zurückzuführen ist. Wo sie Gemeinde sein will, bekommt sie an dem Dienst und an dem Leiden Christi Anteil, weil er sie mit seinem Leibe erlöst hat und sie nun zu seinem Anteil gestaltet.

Durch Jesus Christus bekommt das Leiden der Gemeinde einen ähnlichen Sinn wie das ihres Herrn (2 Tim 2, 10). Sie darf vor allem stellvertretend für die leiden, die das Leiden verschuldet haben. Dabei muss sie in erster Linie auf sich selbst blicken; denn sie hat ja in ihren eigenen Reihen viele ungetreue Glieder. Bei einer Verfolgung sind meist nicht alle Christen ins Leiden geführt. Gewöhnlich werden ihnen die führenden Männer genommen. Diese leiden stellvertretend für alle Christen (2. Tim 2, 10). Ihr Vorbild soll auch die anderen mahnen, wenn nötig, dieselben Leiden auf sich zu nehmen und ihren Leidensberuf nicht zu vergessen (2. Kor 1, 6). Christen leiden immer für die anderen. Wir spüren allen Leidensberichten ab, wie die Christen für die Unholde litten, wie in ihrem „Ja“ zum Leiden eine neue Geschichte für die Sünder anhebt, wie Christen für die Sünden ihres Volkes leiden. Die Kirche muss auch stellvertretend für die Menschheit leiden. Da sie sich immer für die Durchführung der Gerechtig-

keit einsetzen soll, hat sie für die einzutreten, die in die Hände der Ungerechten gefallen sind. Die Christen haben vor allem die unschuldig Leidenden mit der Hoffnung zu trösten, dass Christus das Reich der Gerechtigkeit und des Friedens bringen wird.

FREMDE SCHULD TRAGEN

Wie Christus außerhalb des Lagers gelitten hat (Hebr 13, 13), so hat sich auch die Kirche zu den Verstoßen zu bekennen und die Schuld derer zu tragen, die Unrecht getan haben. Wer aber aus dem Lager geht, wird selbst mit in das Leiden hineingeführt, in dem die bereits stehen, die Unrecht leiden. So können Christen um des Unrechts willen leiden, das durch ihre Völker geschieht, und sich auf die Seite derer stellen, denen Unrecht getan wird.

Zu diesem stellvertretenden Leiden gehört es auch, dass sich die Christen zu denen bekennen, die um ihres Glaubens willen verfolgt werden, vor der Welt für sie eintreten und in der Fürbitte für sie eintreten. Das Leiden der Christen ist immer ein Leiden der Gesamtkirche. Darum muss sich die Ökumenizität und Katholizität der Kirche darin bewähren, dass sie sich der Verfolgten annimmt (1. Kor 12, 26). Die Liebe zu den Brüdern müsste größer sein als die Furcht vor der eigenen Gefährdung (1. Joh 3, 14). Es ist kein gutes Zeichen in der evangelischen Christenheit, dass sie so wenig an die verfolgte Kirche denkt, in welcher die ei-

*Ökumene
des
Mit-Leidens*

gentlichen Entscheidungen für die Gesamtkirche fallen. Was in den verfolgten Kirchen geschieht, müsste die Gesamtkirche wachrütteln, weil dasselbe auch in anderen Gebieten eintreten kann.

RIVALITÄT ENDET

Im Leiden und im Mitleiden könnte die zerrissene Christenheit in der Teilhabe an den Leiden zusammengeführt werden und im Rahmen des einen Leibes Christi denken lernen. Es ist bezeichnend, dass in der Verfolgung der Christen alle konfessionellen Unterschiede aufgehoben zu sein scheinen. Im Leiden bringen alle Kirchen, ganz gleich, wie sie sich verstehen, dieselbe Frucht. Wenn die Christen verfolgt werden, gehen aus jeder Denomination Zeugen und Märtyrer hervor. Es hören auf einmal alle kleinlichen Zänkereien, die Rivalitäten und Verdammungsurteile auf. Die Kirchen sind sich einig, ohne dass sie darüber verhandeln müssen, dass sie in der Verfolgung ihren Herrn bezeugen müssen, auch wenn dieses Zeugnis sie in den Tod führt. Erst hier wird

voll sichtbar, dass sie alle ihren Herrn lieb haben und dass sie trotz der Getrenntheit die eine Kirche sind. Sie dürfen sich darum auch in dem Maße, wie sie am Leiden Anteil haben, miteinander trösten und sich der kommenden Herrlichkeit freuen (1. Petr 4, 13). Die Gemeinschaft, die Christus den Seinen im Leiden schenkt, verbindet sie so miteinander, dass sie eine Leidensgemeinschaft werden. Er führt die Seinen unter dem Kreuz durch das Kreuz zusammen. So erfüllt sich im Leiden der Christen, was Jesus in seinem letzten Gebet erbeten hat.

Unter dem Leiden entsteht die Kirche in ihrer sichtbaren Gestalt. Auch die eine Kirche Jesu Christi wird sichtbar, die wir sonst nur im Glauben zu erfassen vermögen. Sie ist schon da, wo der Selbstgestaltungswille der einzelnen Kirchen zerbricht und sie sich in der Hand ihres Meisters in sein Bild gestalten lassen. An dieser Einheit der leidenden Kirche wird die Welt erfahren, dass sie gegen den unsichtbaren Herrn der Kirche einen vergeblichen Kampf führt. ●

Theologie

Die Bibel – ein gewalttätiges Buch?

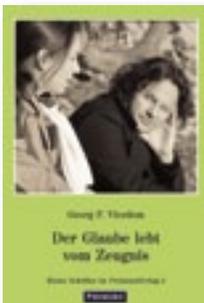
Alt- und neutestamentliche Perspektiven

– von Martin Fromm –



BILD: WIKIMEDIA COMMONS
Das Leinwandbild „Altes Testament“ in der Pfarrkirche Heiliger Nikolaus in Preitenegg, Österreich, wirkt auf den ersten Blick geradezu idyllisch. Doch wer genau hinsieht, entdeckt auch hier Szenen der Gewalt.

Buchtipps aus dem FREIMUND-VERLAG



Georg F. Vicedom

Der Glaube lebt vom Zeugnis

20 Seiten geheftet, 2,- €, ISBN 978 3 86540 026 0

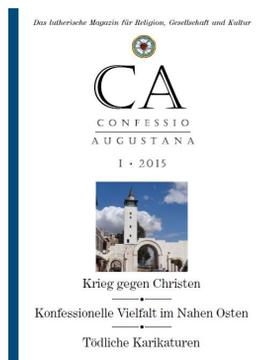
Christlicher Glaube ist missionarischer Glaube; Christen sind von ihrem Herrn berufen, seine Zeugen zu sein. Wie wird die Christenheit und der einzelne Christ aber bereit und sprachfähig zum Zeugnis des Glaubens im Alltag? Vicedom meinte, zum Zeugen können Menschen sich nicht selbst machen, Gott muss es tun. Dann allerdings verschwindet alle falsche Scheu. Dann wird uns das Zeugnis vom Glauben nicht zu einer Last, sondern zu einer Hilfe für den Glauben.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Krieg gegen Christen - Christen im Nahen Osten



Heft 1 / 2015

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de